

Es geht ums Ganze
32.Sonntag im Jahreskreis
2 Makk 7,1-2.7a.9-14

6.11.2016
2 Thess 2,16-3,5

St. Peter am Perlach
Lk 20,27-38

Als Impuls wieder einmal eine der bemerkenswerten Kalendergeschichten von Bert Brecht: „Einer fragte Herrn K., ob es einen Gott gäbe. Herr K. sagte: ‚Ich rate dir, nachzudenken, ob dein Verhalten je nach der Antwort auf deine Frage sich ändern würde. Würde es sich nicht ändern, dann können wir die Frage fallenlassen. Würde es sich ändern, dann kann ich dir wenigstens soweit behilflich sein, dass ich dir sage, du hast dich schon entschieden. Du brauchst einen Gott.“

Die Quintessenz dieser Geschichte könnte für uns sein: Welche Bedeutung hat der Glaube für mich? Was würde ich antworten, wenn mich jemand danach fragt?

Zwei Erfahrungen dazu: Ein junger Mann erzählt, dass er seinen Vater, der als Jugendlicher 1946 mit seiner Familie aus dem Sudetenland vertrieben wurde, gefragt habe, wie sie das damals durchgestanden haben. Die Antwort: Ohne unseren Herrgott hätten wir das nicht geschafft: Der Blick auf Gott als Ermutigung, auch Schweres anzunehmen und durchzutragen. Glaube als Vertrauen, dass unser Lebensweg begleitet ist, und als Hoffnung, dass er auf ein Ziel ausgerichtet ist. Oder: Ein Ehepaar, das sich lange ein Kind gewünscht hatte, freut sich überschäumend, als sie ein kleines Mädchen in ihren Armen halten dürfen; sie sehen darin ein Zeichen der Liebe Gottes und wollen ihrem Kind nunmehr ihre ganze Liebe weitergeben: Glaube als Begegnung mit der Liebe, die über uns hinausweist.

Glaube hat mit Lebenserfahrungen zu tun; sie können erschüttern und auch erfreuen und begeistern. Beides macht das Leben „frag-würdig“ - im wörtlichen Sinn: Das Leben ist würdig, befragt zu werden nach seinem Ursprung, seiner Mitte und seinem Ziel.

Wenn dann von „Gott“ gesprochen wird, ist es ein Bekenntnis, dass irdisches Leben nicht einfach aus sich selbst kommt und auch seine Vollendung nicht in sich selbst trägt, sondern alles ist eingebunden in einen großen - in seinen Dimensionen für uns unvorstellbaren - Zusammenhang. Daraus leben auch wir Menschen und sind darin geborgen – im irdischen begrenzten Leben und darüber hinaus. Von Auferstehung spricht die Bibel. „Gott ist ein Gott der Lebenden, denn für ihn sind alle lebendig“, spricht Jesus heute im Evangelium – auch die, die längst verstorben sind. Wenn es um Gott geht, geht es ums Ganze.

„Ohne unseren Herrgott hätten wir das nicht geschafft“, bekannte der Vater seinem Sohn. Der Blick auf den Himmel - ein anderes Wort ist für Gott als „Fülle des Lebens“ (Joh 10,10) - gibt Mut, die Chancen und Anforderungen, die sich uns stellen, in Vertrauen und Hoffnung und Liebe anzunehmen und zu gestalten.

Das Wort des Apostels Paulus aus der heutigen Lesung will dazu bestärken: „Jesus Christus, unser Herr, und Gott, unser Vater, der uns seine Liebe zugewandt und uns in seiner Gnade ewigen Trost und sichere Hoffnung geschenkt hat, tröste euch und gebe euch Kraft zu jedem guten Werk und Wort.“ Die Abwandlung eines Satzes über die Freiheit aus der Rede von Carolin Emcke, der diesjährigen Trägerin des Friedenspreises des Dt. Buchhandels, zielt in die gleiche Richtung: Glaube ist nicht das, was man besitzt, sondern was man tut. Glaube im Sinn von Vertrauen ist immer im Werden, zielt in die Zukunft.

Ohne jemand vereinnahmen zu wollen, ist für mich z.B. die Zeugung, die Annahme und Geburt eines Kindes Zeichen solchen Glaubens, dass das Leben - trotz aller negativen Entwicklungen und Prognosen unserer Zeit - im innersten Grund gut ist und dass Zukunft offensteht.

Das gilt auch für den Mut, wenn sich Mann und Frau die Treue versprechen - für ein ganzes Leben. Auch wenn das dann nicht gelingen sollte, beginnen die meisten Eheleute doch ihre Gemeinsamkeit mit großem Vertrauen und einer Hoffnung, die an die Liebe glaubt.

Jeder von uns kann wohl Erfahrungen benennen, wie sich der Glaube als bereichernd oder notwendig erwiesen hat als der Grund, auf den sich Leben bauen lässt und der auch in Schwierigkeiten und Phasen der Dunkelheit Bestand hat bis hin zu Situationen, in denen es um Leben oder Tod geht. In der 1. Lesung hörten wir von sieben Brüdern und - zu ergänzen - ihrer Mutter. Der syrische König Antiochus III. wollte im 2. Jahrhundert v.Chr. den jüdischen Gottesglauben ausmerzen. Dem widerstand diese Familie und lehnte es ab, als Zeichen der Verleugnung ihres Glaubens Schweinefleisch zu essen. So gaben sie Zeugnis, dass es letztlich allein auf Gott ankomme. Die gleiche Glaubenstreue ist von einer Felicitas und ebenso sieben Söhnen aus den ersten christlichen Jahrhunderten überliefert. Felicitas ist seit alters Nebenpatronin unserer Kirche; zwei entsprechende Skulpturengruppen zeugen davon und die frühere Felicitas-Kapelle im Anschluss an die heutige Sakristei wird künftig wieder ihrer ursprünglichen Bedeutung zugeführt. Richten wir unseren Blick auch auf die Gegenwart: Es sind gerade einmal 70 Jahre her, dass Menschen in unserem Land für ihre Überzeugung große Risiken auf sich nahmen. P. Rupert Mayer gehört dazu, dessen Reliquien unter unserem Altar eingelassen sind. Und: Viele Menschen haben in den letzten Jahren ihr Leben verloren, weil sie Christen waren. Sie alle und viele mehr sind Zeugen für das Bekenntnis: Wofür es sich zu leben lohnt, dafür lohnt es sich auch zu sterben.

Lassen wir uns ermutigen, unseren Glauben zu leben! Schauen wir auf Jesus Christus: In seinem Leben, Sterben und Auferstehen zeigt Gott, dass es ihm ums Ganze geht – um unseretwillen.

